

Impuls zu Fronleichnam | 11.06.2020

Vorbereitung: Nehmen Sie sich **Ihre** Zeit, das kann die Zeit sein, an der normalerweise der Gottesdienst in Ihrer Gemeinde stattfindet, oder wenn die Glocken uns daran erinnern, dass Gott in dieser Welt zugegen ist, oder zu einem anderen Zeitpunkt, in dem Sie Ruhe und Einkehr bei sich und bei Gott finden können. Vielleicht zünden Sie eine Kerze an, das tut gut und macht deutlich, diese Zeit nehme ich mir, diese Zeit macht mir bewusst, dass Christus, das Licht auch und gerade in diesen Tagen mit mir und mit uns geht und ER Licht im Dunkeln ist. Wenn Sie beim Lesen der Texte etwas anspricht, verweilen Sie dabei. Das ist es, wodurch Gott Ihnen nahe sein möchte.

Hinwendung zu Gott:

So wie ich bin, mit allen Verunsicherungen und Ängsten und allem Hoffen auf ein gutes und baldiges Ende dieser schwierigen und beängstigenden Situation stehe ich vor dir, Gott, mit leeren Händen.



Liebe Schwestern,
liebe Brüder!

Fronleichnam ist ein österliches Fest, dem Gründonnerstag und der Erinnerung an das Letzte Abendmahl zugeordnet. Erinnerung, Lobpreis, Danksagung und geschwisterliche Gemeinschaft – damit erfüllt die Kirche den Auftrag Jesu: Tut dies zu meinem Gedächtnis. In der gemeinsamen Teilnahme am Mahl des Herrn hat die geschwisterliche Gemeinschaft der Versammelten ihren Grund, ihre Norm und ihr Gericht.

Betrachtung

An Fronleichnam „Glaubens-Weg“ gehen

In vielen meiner Betrachtungen der letzten Wochen habe ich das Wort „eigentliche“ gebraucht.

So fange ich auch heute an.

Eigentlich würden wir uns in den Kirchorten auf den Weg machen. Fronleichnam führt auf die Straße, oder mit anderen Worten, dorthin wo die Menschen leben – in den Alltag. Prozessionen sind z. Zt. nicht möglich. Aber das darf uns nicht hindern hinaus zugehen auf unserem Weg des Glaubens.

In einer Betrachtung zu Fronleichnam las ich folgenden Satz:

„Die Prozession ist kein Schaulaufen, auch nicht (nur) eine Demonstration, sondern ein feierliches Tun dessen, was uns im Alltag aufgetragen ist: einen Glaubensweg zu gehen.“

In der Osternacht wird vom Aufbruch bzw. vom Auszug aus Ägypten berichtet. Gott geht mit. Sowohl in der Wolken- aus auch in der Feuersäule. Der Glaube an den Gott Israels nimmt Gestalt an unter Menschen, die zum Gehen bereit sind, die nur das Nötigste zum Leben haben. Nicht Besitz, das Festsitzen in einem wohlstandsgesättigten Land fördert das Vertrauen in Gottes Wegbegleitung. Es wächst auf der Suche nach neuen Lebensgrundlagen.

Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens hat auch Jesus sich der Wüste ausgesetzt: der Erprobung seiner Gottesbeziehung.

Unsere Hostien sind aus Mehl und Wasser gemacht, ungesäuertes Brot also, und verweisen auf die Nacht der Befreiung und die entbehrungsreiche Wüstenzeit. Dass wir mit dem Leib Christi durch unsere Orte ziehen, erinnert auch an den von Gott begleiteten Zug des Volkes Israel durch in der Wüste. Alles zu haben birgt die Gefahr, dass wir unser Vertrauen weniger in Gott als in unser Können und unsere Möglichkeiten setzen. Dieser Versuchung ist das Gottesvolk nach dem Zeugnis der Bibel immer wieder erlegen. Dann wurde ihm mehrfach alles genommen, was ihm zum Leben wichtig schien.

Der Kirche ist es ähnlich ergangen.

Wenn sie in dem Glauben, fest im Sattel der Geschichte und der Gesellschaft zu sitzen, ihr Vertrauen in Gott allmählich verlor, ist auch ihr des Öfteren alles genommen worden, worauf sie baute.

Schritt für Schritt den Glauben wagen

Fronleichnam ist das Fest der Communion, der Gemeinschaft mit Christus, der Teilhabe an seinem Leib – ein Fest der Beziehung also. Lebendig ist sie, wenn auch wir zur „ersten Liebe zurückkehren“. Dann kann unser Glaube Bestand und Zukunft haben.

Das betonen die Schriften des Neuen Testaments. Ich greife vier Episoden aus den Evangelien heraus: Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens verkündet Jesus (Mt 4,12-17): In mir erfüllt sich das Prophetenwort:

„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht.“

In Jesus kommt Gott zu allen Menschen, die in einer Dunkelheit sitzen: in Not und Verzweiflung, in der Dunkelheit eines gescheiterten Lebens, von Leid und Krankheit. Dies ist für mich in unserer ganz konkreten Lage ein Trost. Jesus zu glauben, dass er wirklich da hineinkommen will, ist oft ein weiter Weg. Sehr bald sieht Jesus, wie gefährdet sein Leben ist.

Im Johannesevangelium vergleicht er seine bevorstehende Erhöhung am Kreuz mit der Erhöhung einer Schlange durch Mose (Joh 3,14-18). Damals in der Wüste hatte Israel an Gottes Begleitung gezweifelt. Viele starben durch Giftschlangen. Da soll Mose eine Schlange aus Erz aufhängen, und alle, die der Schlange, also der Wahrheit über sich selbst und der vergifteten Gottesbeziehung, ins Auge sehen, werden gerettet.

Als Jesus gestorben war, erzählt der Evangelist Lukas, wie zwei Jünger aus Jerusalem weggehen (Lk 24,25-35) nach Emmaus. Die Enttäuschung, dass ihre Erwartungen in Jesus nicht erfüllt wurden, macht sie blind dafür, dass er längst mit ihnen geht. –

Auch Jesu Wege mit uns können uns *ent-täuschen*, also frei machen von Täuschungen, denen wir uns hingeben im Blick auf uns selber und auf Jesus Christus. Erst als die Emmausjünger ihre enttäuschten Erwartungen nicht mehr ins Zentrum stellen, nehmen sie Jesus in ihrer Mitte wahr, erkennen ihn – in der Gestalt der Eucharistie.

Gott verlässt uns nicht. Gerade in Wüstenzeiten haben wir große Chancen, ihn zu „erkennen“.

Das ist die Frohe Botschaft der Heiligen Schrift und dieses Festes: *ER ist da und geht mit – verborgen zwar, aber mitten unter uns*. Auch wenn wir nicht festlich durch unsere Straßen ziehen, so tragen wir dennoch ihn zu unseren Mitmenschen. In einem Lächeln, einem Gruß einem Zuwinken.

So wie er sich in der kleinen Hostie ganz zeigt, so zeigt er sich auch in unseren kleinen Gesten. Bleiben wir also nicht stehen. Gehen wir vertrauensvoll mit ihm zu unseren Mitmenschen.

Sequenz

Lobe, Zion, deinen Hirten;
dem Erlöser der Verirrten
stimme Dank und Jubel an.

Lass dein Lob zum Himmel dringen;
ihn zu rühmen, ihm zu singen,
hat kein Mensch genug getan.

Er ist uns im Brot gegeben,
Brot, das lebt und spendet Leben,
Brot, das Ewigkeit verheißt,

Brot, mit dem der Herr im Saale
dort beim österlichen Mahle
die zwölf Jünger hat gespeist.

Lobt und preist, singt Freudenlieder;
festlich kehrt der Tag uns wieder,
jener Tag von Brot und Wein,

da der Herr zu Tisch geladen
und dies heilige Mahl der Gnaden
setzte zum Gedächtnis ein.

Was bei jenem Mahl geschehen
sollen heute wir begehen
und verkünden seinen Tod.

Wie der Herr uns aufgetragen,
weihe wir, Gott Dank zu sagen,
nun zum Opfer Wein und Brot.

Seht das Brot, der Engel Speise,
Brot auf unsrer Pilgerreise,
das den Hunger wahrhaft stillt.

Abrams Opfer hats gedeutet,
war im Manna vorbereitet,
fand im Osterlamm sein Bild.

Guter Hirt, du Brot des Lebens,
wer dir traut, hofft nicht vergebens,
geht getrost durch diese Zeit.

Die du hier zu Tisch geladen,
ruf auch dort zum Mahl der Gnaden
in des Vaters Herrlichkeit.

Ihr

Ernst-Martin Benner

Pfarrer